

## Ich glaube an den dreieinigen Gott (1)

... tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes (Mt 28,19).

### Die Dreieinigkeit Gottes – Zeugnis und Lehre<sup>1</sup>



Christen bekennen Gott als den dreieinigen Gott, offenbar in der Einheit von Vater, Sohn und Heiligem

Geist. Diese Offenbarung durchzieht in direkter und indirekter Form die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Ausdrücklich ist sie außer in dem vorangestellten Schriftwort (Mt 28,19) vor allem in dem Segenswunsch des 2. Korintherbriefs (Kap. 13,13), in der Einleitung zu den Ermahnungen des Epheserbriefs (Kap. 4,4–6) sowie in den Eingangsgrüßen des 1. Petrusbriefs (Kap. 1,2) und der Offenbarung (Kap. 1,4.5)<sup>2</sup> bezeugt, vgl. dazu u. a. auch 1Kor 12,4–6, 2Kor 1,21.22, Gal 4,6 und Tit 3,4–6. Die Bibel bietet aber keine ausgeformte Lehre von der Dreieinigkeit Gottes (Trinitätslehre), sondern diese muss mittels einer wohl-abgewogenen „Auslegung“ (Interpretation) der verschiedenen Aussagen der Heiligen Schrift erst erschlossen werden, und als solche erfordert sie geistliche Einsicht und Erkenntnis. Da diese aber im gegenwärtigen Zeitlauf „Stückwerk“ ist (1Kor 13,9.12), verwundert es nicht, dass es über diese Lehre durch die Jahrhunderte hindurch bis in unsere Gegenwart hinein immer wieder zu tiefgreifenden Streitigkeiten gekommen ist.

Solche Streitfragen ergeben sich bereits bezüglich des im Neuen Tes-

tament durchweg nur auf Menschen angewendeten Begriffs „Person“,<sup>3</sup> der zur gemeinsamen Bezeichnung von Vater, Sohn und Heiligem Geist zuerst durch den Kirchenvater Tertullian (ca. 160–225) eingeführt worden ist. Was soll dieser Begriff aber aussagen? Das griechische Wort für „Person“ (prosopon) steht im Profangebrauch außer für „Gesicht“ oder „Angesicht“ insbesondere auch für „Rolle“ oder „Maske“ (in einem Schauspiel); kann mit diesem Ausdruck also gemeint sein, dass Vater, Sohn und Geist nur verschiedene Darstellungsformen des einen Gottes sind, in denen Er sich im Rahmen der Heilsgeschichte jeweils offenbart, sein eigentliches Wesen aber hinter solchen „Masken“ verborgen hält?<sup>4</sup> Diese Deutung wird jedoch dem Gesamtzeugnis der Bibel nicht gerecht: Gott ist auch in seinem ewigen Sein nicht ein einsamer, unlebendiger Gott, sondern ist als der Dreieinige stets im Gegenüber zu sich selbst, im ewigen Gespräch mit sich (vgl. 1Mo 1,26). Dies bleibt ein undurchdringliches Geheimnis, nur näherungsweise kann man es zu beschreiben versuchen, etwa indem man „Person“ als „Seinsweise“ oder „Existenzweise“ interpretiert. Der Geheimnischarakter der Trinität wird durch solche Aussagen zwar keineswegs aufgelöst, wohl aber sind diese hilfreich zur Abwehr häretischer Deutungen.

Die drei Personen der Gottheit sind in unlösbarer Einheit miteinander verbunden. Sie sind aber keineswegs miteinander identisch, sondern zwischen diesen „Seinsweisen“ be-

steht eine wohldefinierte Beziehung, ja in gewissem Sinne eine Rangordnung: Der Sohn ist der „eingeborene Sohn“ des Vaters, der Ihn sendet, und nicht umgekehrt; der Geist ist der vom Vater und vom Sohn gesandte Geist, nicht aber sendet der Geist den Vater bzw. den Sohn. So unbezweifelbar diese Feststellung auch ist, bedeutet sie doch einen schmalen Grat, über den ein nicht in strenger Zucht gehaltenes Nachdenken leicht abstürzen kann. So ist es im Lauf der Kirchengeschichte immer wieder geschehen, dass die bezeichnete Rangordnung, d. h. eine *Hintereinander-Ordnung* auf gleicher Höhe, als ein *Rangunterschied*, d. h. eine *Untereinander-Ordnung* gedeutet wurde.<sup>5</sup> Am folgenreichsten war diesbezüglich die Lehre des Arius (ca. 260–326), die den Sohn als *Geschöpf Gottes*, freilich als das erste und oberste Geschöpf, nicht aber als das ungeschaffene ewige Wort Gottes anerkennen wollte und Ihn somit quasi zum „Halbgott“ erniedrigte. In enger Beziehung damit stand die Lehre der „Semiarianer“,<sup>6</sup> die die Wesenseinheit (griech. *homousia*) des Heiligen Geistes mit dem Vater leugneten und diesen nur als eine bloße Eigenschaft oder Kraft Gottes anerkennen wollten.

## Die Dreieinigkeit Gottes – Ordnungsprinzip im Glaubensbekenntnis



bezeichnet), die in Verbindung mit Beschlüssen von Synoden oder Kon-

Die alte Kirche suchte diese Irrlehren durch „Glaubensbekenntnisse“ abzuwehren (auch als „Symbole“

zilien formuliert wurden. Ursprünglich sind diese wohl aus „Taufsymbolen“ hervorgegangen, in denen gemäß Mt 28,19 die Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes vorgeschrieben war. Bereits das älteste uns bekannte Glaubensbekenntnis, das sog. „Romanum“ (aus der Zeit um etwa 150 n. Chr.)<sup>7</sup>, ist in drei „Artikel“ eingeteilt, die den drei Personen der Gottheit zugeordnet sind, und die gleiche Gliederung finden wir in dem im Jahre 325 auf der Synode von Nicäa beschlossenen „Nicänum“, das ausführlich auf die oben genannte Irrlehre des Arius Bezug nimmt und diese verwirft. Eine weitere Ergänzung wurde dann noch als Folge der auf der Synode von Konstantinopel im Jahr 381 erfolgten Verurteilung der Irrlehre der Semiarianer im dritten Artikel eingefügt; das so vervollständigte Symbol wird als „Nicäno-Constantinopolitanum“, oft aber auch, in mißverständlicher Weise abgekürzt, als „Nicänum“ bezeichnet.

Dieses Bekenntnis betont stärker noch als die früheren die Einmaligkeit und Unvergleichlichkeit der göttlichen Personen. So beginnt der erste Artikel mit den Worten: „Ich glaube an einen Gott, den allmächtigen Vater“, und entsprechend der zweite: „und an einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn“. Im Folgenden sollen uns indessen vor allem die Aussagen über die Person des Heiligen Geistes beschäftigen, darum sei der diesbezügliche Text, der den dritten Artikel einleitet, in wörtlicher Übersetzung des griechischen Originals, der von der üblichen, sprachlich geglätteten Übertragung ins Deutsche merklich abweicht, wiedergegeben:

„... und an den Heiligen Geist, den Herrn, den Lebendigmacher, den vom Vater [und vom Sohn]<sup>8</sup> Ausgegan-

nen, den zugleich mit dem Vater und dem Sohn Mitangebeteten und Mitverherrlichten, den von den Propheten Vorausgesagten.“

Das so ergänzte Nicänum ist nicht nur bis heute in seiner latinisierten Fassung als „Credo“ zentraler Bestandteil der römisch-katholischen Messliturgie, sondern ist auch unter die Bekenntnisschriften der reformatorischen Kirchen aufgenommen worden. Gewiss ist es (als menschliches Wort) für uns nicht verbindlich, aber es dürfte als Ergebnis eines jahrhundertlangen Ringens um das rechte Verständnis der biblischen Grundwahrheiten zumindest einer aufmerksamen Prüfung wert sein. So haben es jedenfalls die „Brüder“ der vergangenen zwei Jahrhunderte gesehen, deren Schriftverständnis wir gern in Anspruch nehmen. Wohl haben sie in solchen Bekenntnissen manches vermisst, was uns wertvolles Glaubensgut bedeutet, wie z. B. eine Erwähnung der Entrückung der Gemeinde – und es muss darin auch grundsätzlich vieles unbestimmt bleiben, weil es letztlich Geheimnisse betrifft. Aber was insbesondere das Nicänum als falsche Lehre abwehrt, dem haben sie nachdrücklich beigeplant.

Als Beispiel mögen hier zwei Auszüge aus einem Brief von John Gifford Bellett (1795–1864) angeführt werden, die dieser aufgrund eines vorangegangenen Gesprächs an einen Adressaten richtete, der gewisse Auffassungen betreffend den Heiligen Geist vertreten hatte, die wohl in Richtung auf die Lehre der Semiarianer zielten.<sup>9</sup> Nach einigen Ausführungen über die biblische Lehre vom Heiligen Geist heißt es darin:

„Meine eigentliche Absicht ist es, die Gründe aufzuzeigen, derentwe-

gen ich mit Überzeugung urteile, dass die Kirche Gottes um der Gemeinschaft willen eines Bekenntnisses des Namens des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes bedarf. Dies ist Gott, dies ist die Offenbarung; denn ohne die Offenbarung Seiner selbst kann Er nicht erkannt werden.“

Und der Brief schließt mit den Worten: „Ich bete ..., dass Sie fest bleiben in dem Bekenntnis des Namens des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, gemeinsam mit denen, die in jedem Zeitalter der Kirche, seit Jesus aufgefahren ist und den Heiligen Geist herniedergesandt hat, sich als Gottes Heilige bewährt und als Zeugen für ihren Herrn gelebt haben in dieser bösen Welt, und die all ihre Freude und Kraft für den gegenwärtigen Dienst und all ihr Vertrauen und den Grund ihrer Hoffnung auf die ewige Ruhe und Herrlichkeit in dem seligen und gnädigen Gott gefunden haben, der ihnen diesen Seinen vollständigen Namen offenbart und sich darin selbst ihnen und für sie gegeben hat.“<sup>10</sup>

## Die Dreieinigkeit Gottes – Einheit in der Dreiheit und Dreiheit in der Einheit

Es kann nicht Aufgabe dieser Betrachtung sein, die biblische Offenbarung von dem dreieinigen Gott, ge-

mäß deren Er sich als Vater in dem Sohn durch den Heiligen Geist erschließt, im Einzelnen zu entfalten, sondern es sollen nur einige Gesichtspunkte aufgezeigt werden, die die Grundlage des Bekenntnisses betref-



fen. Da ist zuerst festzuhalten, dass Gott in Seinem ewigen Wesen der *Eine* in der Dreiheit und der „*Dreifaltige*“ in der Einheit ist. In Seinem Wirken prägt sich dies dahingehend aus, dass das Werk der Schöpfung zwar zuerst das Werk des Vaters ist, dass es aber zugleich durch den Sohn (1Kor 8,6) und vermittels des Geistes (1Mo 1,2) geschieht; das Werk der Versöhnung und Erlösung ist zwar das eigentümliche Werk des Sohnes, aber auch der Vater (vgl. z. B. 2Kor 5,18.19) und der Geist (vgl. z. B. Hebr 9,14) sind darin beteiligt; das Werk des Geistes schließlich, nennen wir es Heiligung (vgl. z. B. 2Thess 2,13; 1Petr 1,2), wird ebenfalls sowohl mit dem Vater (vgl. 1Thess 5,23) als auch mit dem Sohn (vgl. z. B. Joh 17,19; Eph 5,26) in Verbindung gebracht.

Das bedeutet aber nicht, dass das je eigentümliche Werk des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ununterscheidbar wären. Der ewige Ratsschluss und Plan sowohl der Schöpfungs- als auch der Heilsgeschichte ist das Werk des Vaters, demgegenüber ist die Ausführung sowohl des Schöpfungs- als auch des Heilsgeschehens, in Sonderheit die Fleischwerdung und das Sühnungswerk am Kreuz, das Werk des Sohnes.

Das Werk des Geistes schließlich ist so vielgestaltig, dass nur einige seiner Züge hier überhaupt vorgestellt werden können. Dieses Werk verbindet sich auf mannigfaltige Weise schon mit dem Handeln Gottes, wie es im Alten Testament berichtet wird. Eine neue Qualität erhält es indessen nach

der Auffahrt Jesu Christi, als infolge des Pfingstgeschehens der Geist auf die Jünger Jesu ausgegossen und in eins damit die Gemeinde gegründet wird.<sup>11</sup> Er wird nun in den Gläubigen Wohnung nehmen und sie als „*lebendige Steine*“ zu einem geistlichen Haus (1Petr 2,5), zu einer „*Behausung Gottes im Geist*“ (Eph 2,21.22) zusammensetzen. Es ist ein durchgehendes Kennzeichen des Werkes des Heiligen Geistes, dass Er nicht ein eigenes Werk wirkt, nicht aus sich selbst redet (Joh 16,13), sondern das Werk Gottes und Jesu Christi in seiner besonderen, seinem eigenen Geheimnis entsprechenden Weise offenbart: Er vermittelt die Wiedergeburt (Joh 3,5.6) und macht lebendig (Joh 6,63; 2Kor 3,6). Er leitet in die ganze Wahrheit, verkündigt das Kommende und verherrlicht Jesus (Joh 16,13.14). Er befreit von Knechtschaft und Furcht (Röm 8,15) und eröffnet Freiheit (2Kor 3,17), in eins damit aber auch ein Wandeln in Besonnenheit und Zucht (2Tim 1,7). Er hilft als „*Geist der Sohnschaft*“ denen, „*die in Christus Jesus sind*“ (Röm 8,1), zum rechten Beten (Röm 8,15; Gal 4,6) und verwendet sich darin sogar selbst für sie in „*unaussprechlichen Seufzern*“ (Röm 8,26.27). Schließlich werden die, die gläubig geworden sind, „*versiegelt mit dem Heiligen Geist der Verheißung*“, was für sie ein Anrecht zur Teilhabe an der zukünftigen Herrlichkeit (Eph 2,13.14) und somit endgültig Heilsgewissheit bedeutet.<sup>12</sup>

**Hanswalter Gieseke**

(wird fortgesetzt)

A. d. R.: Die Fußnoten zu diesem Artikel wurden der Lesbarkeit halber auf die nächste Seite gedruckt.

- 1 Bei den Erörterungen dieses und der folgenden Abschnitte verdanke ich wesentliche Hinweise und Anregungen dem Werk von Otto Weber, *Grundlagen der Dogmatik*, Bd. I und II, Neukirchen 1954 und 1961; die kirchengeschichtlichen Mitteilungen stammen zumeist aus dem Buch von Karl Heussi, *Kompendium der Kirchengeschichte*, 16. Aufl., Tübingen 1981.
- 2 Auch wenn hier von den „*sieben Geistern, die vor seinem Thron sind*“, gesprochen wird, lässt das doch keinen Zweifel daran aufkommen, dass von dem einen Heiligen Geist die Rede ist; dies muss vielmehr als Ausdruck Seiner Vollkommenheit verstanden werden – vielleicht in Analogie zu der Vollständigkeit der Gemeinde, die sich ebenso in deren Siebenzahl widerspiegelt.
- 3 Er kommt hier zwar häufig in der Bedeutung von „Angesicht“ vor, wird aber in Bezug auf Christus nur an einer einzigen Stelle (2Kor 2,10) und nur in einigen Bibelausgaben mit „Person“ übersetzt, doch auch in diesem Vers kann das betreffende griechische Wort, den meisten Übersetzungen folgend, durchaus mit „Angesicht“ wiedergegeben werden.
- 4 Diese Lehre wird als „Modalismus“ bezeichnet.
- 5 Wenn Jesus selbst davon spricht, dass der Vater größer ist als Er (Joh 14,28), so kennzeichnet das Seine Stellung als die des gehorsamen Menschen, der sich freiwillig dem Gebot Seines Vaters unterwirft (vgl. z. B. Joh 10,18), nicht aber Ihn als das „ewige Wort“, d. h. als göttliche Person.
- 6 Sie wurden auch – nach ihrem Führer Macedonius – als „Macedonianer“ oder diskriminierend von ihren Gegnern als „Pneumatomachen“ (d. h. Geistbekämpfer) bezeichnet.
- 7 Es stellt eine Vorform des fälschlich so bezeichneten „Apostolicums“ dar, das erst aus dem 6. Jahrhundert stammt.
- 8 Dieser Zusatz (lat. filioque) wurde erst einige Jahrhunderte später von den westlichen Kirchen angenommen, von den östlichen „orthodoxen“ Kirchen unter Berufung auf Joh 14,16 jedoch abgelehnt – vgl. dazu aber Joh 15,26 und 16,7.
- 9 Postum veröffentlicht unter dem Titel „The Person and Deity of the Holy Ghost“, in: *The Bible Treasury*, Vol. 16 (1887), S. 254f. und 271f.
- 10 Hervorhebungen vom Verfasser.
- 11 Vgl. dazu etwa William Kelly, *Die Lehre des Neuen Testaments über den Heiligen Geist*, 2. Aufl., Neustadt/W. (Ernst-Paulus-Verlag) 1986. – Siehe auch Albert v. d. Kammer, *Der Heilige Geist, der in uns wohnt*, 3. Aufl., Neustadt (Ernst-Paulus-Verlag) 1987; hier findet man insbesondere eine Entfaltung der verschiedenen Seiten des Pfingstgeschehens: Zum einen wird durch die „Taufe mit dem Heiligen Geist“ die Gemeinde in ihrer Gesamtheit ein für alle Mal als der eine Leib Christi ins Leben gerufen, und zum anderen wird die „Gabe des Heiligen Geistes“ von nun an jedem einzelnen Gläubigen als persönliche Gabe zuteil.
- 12 Auf die durch den Heiligen Geist (1Kor 12,4.8.11) in eins mit Gott (1Kor 12,28) und dem erhöhten Christus (Eph 4,7.8) vermittelten Geistesgaben soll hier nicht eingegangen werden.

